

1 November 2007

Es ist 16 Uhr und ich habe es heute schon geschafft 57600 mal zu sterben. Ich bin in jeder Sekunde des heutigen Tages gestorben. Diesen Schmerz kennen nur Menschen, die geliebt haben. Mein Schmerz nimmt mir jeden Augenblick des Glückes und jede Minute der Freude weg, er zwingt mich dazu, dass ich in Tränen ausbreche. Nach dem Leiden, kommt der Moment, in dem du versuchst aufzustehen, doch wenn du vor deinen Augen imaginierte Gedanken hast und nur auf einen Punkt vor dir schauen kannst, merkst du, dass es am besten wäre nichts zu fühlen. Und dann versteckst du dich zwischen dem Bett und der Wand, zwischen dem Schrank und dem Schreibtisch, zwischen dem Sessel und der Tür. Du weißt es, dass du nicht überleben wirst. Du stirbst weiter. Die fallenden Tränen und der Schrei eines Kindes machen es dir bewusst, wie hilflos du bist. Sie sagen dir, dass du für eine Person die du grenzenlos liebst alles tun könntest. Doch in diesem Fall geht es darum, dass du alleine aufstehen und aufhören musst dich selber fertig zu machen. 60 Gedanken in der Minute, und jede nächste bringt dich auf noch dümmere Gedanken. Für mich ist das Ende hoffnungslos. Es wird viel Zeit vergehen, bis ich aufhöre zu sterben, bis das innere Zerreißen aufhört. Aber irgendwann, wird es aufhören.

04 November 2007

Drei Uhr Nachts. Ich muss raus und weiß, dass ich heute nicht einschlafen werde. Ich rauche wie eine Wahnsinnige, wie ein ausgehungertes Kind, das sich aufs Essen stürzt. Ich stürze mich auf diesen Gestank. Ich gehe raus. Die Stadt ist noch irgendwie ruhig, eine herbstliche kühle Luft. Einige Menschen gehen hier und da, andere kommen von der Nachtschicht nach Hause. Und da sehe ich ihn. Er sitzt auf der Bordsteinkante, einige Meter von mir entfernt. In

der Hand hält er Geld. Es sieht so aus, als ob er auf jemanden warten würde. Ohne viel nachzudenken versuche ich an ihm schnell vorbeizugehen und hoffe, dass er mich mit seinem vorwurfsvollen Blick nicht sticht. Aber das gelingt mir nicht ganz. Meine Augen werfen einen Blick auf ihn – auf den Mann, über den ich nicht weiß, ob er zu mir gehört. Jetzt sehe ich einen Totenkopf mit raushängenden Zähnen. Es ist ein Skelett, das eine beigefarbene Hose trägt und dazu noch eine braune Kapuzenbluse. Das Skelett schaut zu mir rüber. Wie in einer Zeitlupe sieht es mich stumm an. Ich kann mich nicht bewegen. Ich habe Angst. Nun hoffe ich, dass es nur ein Alptraum ist. Dann versuche ich aufzuwachen. Und ich sehe nur einen kleinen Jungen mit einem Teddy ohne Augen. Der Junge schaut auf mich mit seinen traurigen Augen. Bin ich wirklich wahnsinnig? Verärgert renne ich nach Hause.

5.30

Vier Bananen, eine Zigarette, ein Haferbrötchen, zwei Zigaretten, eine halbe Pizza, ein Glas Orangensaft, eine Milkschokolade, ein Apfel und wieder eine Zigarette. Ich träume davon, das alles aus meinem Magens loszuwerden. Ich versuche durch das irdische Fressen ihn zu vergessen. Doch ich weiß genau, dass es nichts gibt, was meinen Geist beruhigen könnte. In meinem Zimmer, in dem eine tödliche Stille herrscht, leuchtet nur eine Lampe, die ihr Licht auf den Killer wirft. So sind also die Gedanken und Pläne junger Menschen. Sie wollen 30, maximal 40 Jahre alt werden, bis dahin wollen sie aber feiern, die Sau rauslassen und dann sterben, um sich im Alter nicht um ihre Kindern kümmern zu müssen. Die jungen Wilden wollen sich keine Sorgen ums Geld machen. Außerdem haben sie keine Lust dazu, sich Sorgen um ihre Zukunft zu machen. Auf ihrer Liste, die sie sich gemacht haben stehen Dinge mit denen sie nichts zu tun haben wollen: der Winter, die Kreislaufkrankheiten, die Ärzte,

das Reisen, die Respektlosigkeit, die Geschäfte, das Schlangestehen, die Verkehrsmittel, das Fernsehen, die Reparaturen, die Einkäufe, die Ausgaben, die Steuern, die Priester, die Kirche. Und zum Schluss ist da noch ihre zweite Hälfte, die die Worte „Ich liebe dich“ nicht verstehen möchte. Vielleicht liebt sie aber nur dein Geld, oder das, wie du im Bett bist? Oder ist es vielleicht eine Sache der Gewöhnung.

Die Schlaftabletten sind meine Lösung. „Bis dann meine Welt!“, wenigstens für ein paar Stunden.

Die Sonne geht auf, wenigstens auf dem Balkon - eine so genannte Kurzmitteilung. Ich gebe zu, dass ich geschlafen habe. Es schneit, es ist dunkel, trotzdem gehe ich in kurzen Hosen raus und in dem erstbesten T-Shirt, welches ich greifen konnte. Ich warte seit Wochen darauf. Auf irgendeine Form der Begeisterung. Ich öffne die Tür und lehne mich über die Balustrade, dann schaue ich nach unten. Eine innere Ruhe. Oder sind es nur meine Sinne, die mich im Stich lassen. Doch dann sehe ich ihn zwischen den Bäumen. Ich halte den Atem an. Dann zähle ich bis zehn. Ich gehe unter, aber der Gedanke an seine Anwesenheit, schießt mich nach oben. Jetzt weiß ich nicht, was ich sagen soll. Sollte ich schreien, rufen oder flüstern. Jetzt sieht er mich auch. Er winkt mir zu, er gibt mir ein Zeichen, damit ich runtergehe. Ich mache das mit größtem Vergnügen. Blitzschnell ziehe ich meine Hose an, die Jacke und ohne die Tür abzuschließen renne ich mit großen Schritten die Treppe hinunter. Erst unten angekommen beruhige ich mich. Ich habe den Eindruck, dass ich mir wieder etwas ausgedacht habe. Doch wir fallen uns in die Arme, obwohl dies noch vor ein paar Stunden undenkbar gewesen war. Vielleicht ist es dieser Geruch. Ruhig, aber doch stark - so wie Wojtek. Hunderte, tausende Gedanken laufen durch mein Gehirn. Dann brennt bei mir eine Sicherung durch, weil ich zu denken aufhöre. Genau in diesem Moment, als seine Zunge sich in meinen Mund schleicht.

Wojtek ist ruhig, aber heiß zugleich. Wie ein Vulkan kurz vor dem Ausbruch. Ich habe vor diesem Ausbruch Angst. Ich habe Angst, dass er uns von der Erdoberfläche fegt. Und nichts bleibt von uns übrig. Nur die rauchenden Reste meiner Seele. Leblose Zeugnisse unser Sinnlichkeit.

Zwei Uhr Nachts. Wir gehen durch die Gassen, sehr kleines Gassen, ich weiß nicht, wo wir sind. Unter den winderwillens, alte Mietshäuser, den kleine Geschäfte, und den überfüllte Containers. Wir hören das Schnarchen, der Winderhall der zerbrochen Flaschen. Zum Glück – nur die Katze spring schnell durch die Mauer. Schon habe ich keine Angst. Bei ihm habe ich keine Angst. Keine Geheimnisse. Keine Lügeln.

Ich bin sicher, dass ich an ihm hänge. Und ihm an mir. Er ist jemand, der mich liebt. Jetzt weiß ich und fühle es.

Er hat mir die Hand gegeben und wir sind zu meiner Wohnung zurückgegangen.

Milchkaffe und Zigaretten waren.

Und mein Lächeln war.

Und sein Lächeln war auch.

(Weiß du warum? Denn ich kann kämpfen. Ich schaffe alles und gehe weiter nach Vorne.)

Wojtek
Kunianomax
K.T. Q